

Das Streichquartett Arnold Rosés

gemalt von Max Oppenheimer

Der in Wien geborene Max Oppenheimer, 1911 nach Berlin übersiedelt und dort freier Mitarbeiter von Franz Pfemferts politisch-kultureller Wochenschrift „Die Aktion“, übernahm 1914 die simultaneistische Auffassung von Futurismus und Kubismus zur Darstellung des immateriell beweglichen Wesens der Musik. Oppenheimer war ein passionierter Geigenspieler und befasste sich zeitlebens mit Darstellungen von Musikern und Orchestern. In der Schweiz, wohin er während des Ersten Weltkriegs emigrierte, malte er 1916 – im selben Jahr wie der futuristische Maler Umberto Boccioni – den weltberühmten Klaviervirtuosen Ferruccio Busoni. 1921 bis 1923 realisierte er seinen über Jahre hinweg verfolgten Plan, ein großes Synchronorchester mit Gustav Mahler als Dirigenten darzustellen. Über das monumentale Gemälde, das sich heute in einer privaten Wiener Sammlung befindet, schrieb Thomas Mann 1926 im „Berliner Tageblatt“: „Es drängt mich, von der unglaublichen akustischen Wirkung des Bildes zu zeugen, der suggestiven Macht, mit der es das geistige Ohr des Beschauers halluzinatorisch mit der gesättigten, üppig kolorierten Klangmasse heutiger Instrumentalmusik erfüllt.“ Oppenheimer war mit diesem Bild 1925 auf der III. Biennale in Rom vertreten. Er erweckte die Aufmerksamkeit der Futuristen, die ihn zu einer Kollektivausstellung einluden.

Das Rosé-Quartett malte Oppenheimer 1924 in Wien, wo er im selben Jahr, nach seinem Weggang aus der Schweiz, ein Atelier im Garten des Palais Schwarzenberg bezogen hatte. Hier entstand das Gemälde: „In meinem hohen und langlinigen Atelier“, so der Künstler, „erklangen Töne wirr durcheinander. Das Rosé-Quartett spielte heute, entgegen seiner sonstigen Bestimmung, die vornehmlich der Wiedergabe klassischer Musik gewidmet ist, moderne Werke ... Aber innere Anteilnahme fehlte den Musikern wie dem Maler... ‚Er kommt nicht recht in Schwung‘, sagte der Bratschist Ruziska über sein Notenblatt hinweg. ‚Spielen wir ihm einen letzten Beethoven vor, das wird ihn anregen!‘ Schon als die ersten Akkorde erklangen, fand ich mich anderen Menschen gegenüber. Ihre Köpfe neigten sich und schienen nach innen zu hören. Die Stirnen hinauf stieg leichte Röte. Muskelbepackt und gewaltig griff die linke Hand Rosés, sein weißer Bart zitterte leicht auf dem rosigen Lack seiner Stradivari. Hallend und dunkel begleitete das Cello Beethovens unsterblichen ‚Dankgesang eines Genesenden an die Gottheit‘. In dieser Viertelstunde malte ich die entscheidenden Partien meines Bildes.“

Der in Rumänien geborene Meistergeiger Arnold Rosé, ein Schwager von Gustav Mahler, war bis zu seiner Emigration nach England 1938 jahrzehntelang Konzertmeister der

Wiener Philharmoniker. Das von ihm gegründete Quartett erlangte nach 1905 Weltruf. Oppenheimer, der 1938 in die USA emigrierte, schuf von seiner Darstellung des Rosé-Quartetts mehrere Repliken. Die 1924 entstandene Auffassung wurde 1931 von der Städtischen Galerie Nürnberg erworben und wird heute als Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrt. Der Künstler hat die porträtartige Wiedergabe der Musiker mit einer abstrakten Raumkomposition verbunden. Ihre transparente Struktur wirkt im Zusammenspiel mit der stakatohaften Rhythmik ihrer Linien, Winkel und Flächen wie eine Visualisierung der die Musiker umflutenden Schwingungen der Klänge.

Ursula Peters

Max Oppenheimer
(Wien 1885 – 1954 New York)
Rosé-Quartett, 1924
Öl auf Leinwand, 140,5 x 130,5 cm
Inv. Nr. Gm 2035
Leihgabe der Stadt Nürnberg

